

## EINMAL HOSE MIT SCHLAG \*

Hanau hatte einmal Kaufhäuser in der Hammerstraße, die heute leider verschwunden sind, wie „der Neckermann“. Hier durfte ich mir meine erste Single vom Krabbeltisch kaufen. Das war wirklich so: Hunderte von Singles lagen auf einem Tisch als Billigrasch. Da bricht dem Sammler von heute das Herz. Es war ein gnadenloser Kampf, meine Mutter vom Kauf einer Konzertaufnahme der Rattles aus dem Hamburger Starclub zu überzeugen, denn sie glaubte, von der fürchterlichen Beatmusik würde die Nadel vom Tonarm des Plattenspielers schneller abgewetzt werden. Dies geschah denn auch und schweren Herzens kaufte man eine neue bei der Weltkugel. Dieser Laden, ebenfalls in der Hammerstraße, war die Edelfassung der heutigen 1-Euro-Läden. Vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten hießen die Hanauer Kaufhäuser jedoch anders. Ihre ursprünglichen Besitzer waren Juden und wurden von den Nazis enteignet oder waren gezwungen, alles weit unter Wert zu verkaufen. Die Kaufhäuser hießen einst Tietz (Kaufhof), Wronker (Hansa, später Hertie und Karstadt) und Cahn (Weltkugel).

Die Zeit, da ich outfitmäßig nicht mehr wie der damals populäre Operettensänger Rudolf Schock aussehen wollte, war nun gekommen. Ein zeitgemäßes Beinkleid stand auf der Wunschliste. Es war jedoch wieder ein gnadenloser Kampf, meine Mutter vom Kauf einer so genannten Texashose zu überzeugen. Ich erklärte ihr mit tausend Bitten, dass ich inzwischen aus dem Kommuniionsanzug herausgewachsen sei und deshalb statt einer Freundin nur Pickel bekommen würde. Ich sah mich schon in der Rolle von Chuck Connors in der Fernsehserie „Geächtet“, die zu jener Zeit lief. Ein Chor sang hier zu Trommelwirbel und Trompeten:

*Durch das weite Land zieht ein Mann allein  
mit dem Brandmal auf der Stirn.  
Geächtet ist er für alle Zeit.  
Wie lebt ein Mann, der geächtet in der Einsamkeit?  
Entehrt und verachtet, jagt man ihn fort.*

Ja. Ja. Ja, so war es. Das bittere Schicksal solch einsamer Männer drohte mir ohne Jeans. Als mal wieder ein Hosenkauf anstand, gingen wir in die entsprechende Textilabteilung des Kaufhauses Hertie am Freiheitsplatz. Eine verbitterte, verknitterte und verwitterte alte Dame empfing uns, was nichts Gutes verhieß. Diese Verkäuferin stand da schon seit Jahrzehnten immer am selben Fleck und steht da heute noch. Man hat das Forum um sie herum gebaut, und inzwischen hat sie eine biologische Verbindung mit dem Boden eingenommen. Sie wird zweimal die Woche gegossen und ein Restaurant wurde neben ihr eröffnet.

Aber ich bekam doch eine Jeans. Sie war mindestens drei Nummern zu groß und hatte damals einen Schlag, also die berühmte Glockenform am Fußende. Durch diese Form begann sich die Hose bekanntlich bei einsetzender Musik von alleine zu drehen, riss den Träger einem Derwisch gleich mit, wodurch die verzückten Tänze in der psychedelischen Musik entstanden, die man mit einem Fachbegriff auch dummes Herumgehampel nennt. Dazu kämmte ich mir dort, wo mein Haar schon etwas länger war, nämlich vorne, voller Verzweiflung ins Gesicht, um wenigstens einen Anflug vom Pilzkopf der Beatles zu haben. Ich sah aber aufgrund ungebändigter Radiowellen, die von meinem kleinen Transistorradio aus in mein Haar abstrahlten und es in ornamentale Wellen legten, vollkommen bescheuert aus. Würde ich heute so rumlaufen, ich wäre geächtet für alle Zeit für solche Modesünden – oder absolut hip. Wer weiß?

Eine weitere, damals verbreitete Modesünde, der ich auch noch anheimfiel, waren die Meinungsknöpfe. Der zu spät geborene Leser wird sie als "Buttons" kennen, und auch das soll schon wieder "out" sein. Es handelte sich um zirka vier Zentimeter große Blechknöpfe mit einer umbiegbaren Lasche zum Befestigen an Kleidern oder insbesondere Gürteln. Mein Gürtel war voll damit. Auf diesen

Meinungsknöpfen standen Nonsens-Sprüche wie "Wählt Asterix" oder "Mäik Laaf, net woar?". Man sah damit tendenziell aus wie einer dieser überdekorierten pakistanischen Busse.

Ich wurde jedoch unbewusst zum Vorbild der Hanauer Verkehrspolitik damit. An der Ecke Hospitalstraße/ Am Frankfurter Tor gab es 1979 einen bis heute unerreichten Versuch der Verkehrsführung mit Unmengen an Verkehrsschildern, die niemand kapierte, weil es zu viele auf einmal waren. Man befestigte auf einer Stange sieben Schilder, die die Bedeutung hatten: Wenn Du ein Fußgänger bist, dann gehe erst in zehn Metern rechts über die Straße, sonst wirst du von den verwirrten Wagenlenkern platt gemacht, die in diese Richtung gezwungen werden, was aber nicht für Busse und Taxis gilt, die gefälligst geradeaus fahren sollen, und wenn einer zu lange überlegt, was er jetzt machen soll und dabei stehen bleibt, um zu gucken, dann wird er kalt vom eingeschränkten Halteverbot an dieser Stelle erwischt. Ich kann das belegen, denn ich habe Filmaufnahmen davon, die zeigen, dass die Schilderstange signifikant hohe Ähnlichkeit mit meinem Hosengürtel voller Meinungsknöpfe hatte. Sollte man damals als Autofahrer entnervt aufgegeben haben und lieber wieder zu Fuß in die Stadt gegangen sein, brauchte man natürlich gutes Schuhwerk und das gab es beim Schuhgeschäft Salamander in der Hammerstraße. Ich hätte mir am liebsten alle paar Wochen neue Schuhe kaufen lassen, denn dort gab es immer die Heftchen mit dem mutigen Salamander "Lurchi" und seinen Freunden wie der Kröte Unkerich oder dem Mäusepiep. Mit Salamanderschuhen habe ich ähnlich wie Lurchi bisher alle meine Abenteuer gut überstanden. Ein Hase war nicht dabei, denn die Hasen waren schon von der Familie "Mümmelmann" des Kaffeehauses Eduscho vereinnahmt, das ähnliche Hefte herausgab.

Und dann gibt es da ja noch den Kaufhof. Der stand nicht immer an der heutigen Stelle, sondern an der Ecke Nürnberger Straße/ Hirschstraße, wo sich heute ein Parkhaus befindet. Meine erste Erinnerung an den Kaufhof ist aber eine ganz andere. Bei seiner Neueröffnung am Marktplatz 1957 gab es eine Schaufenster-Ausstellung, die eine Menge Hanauer zutiefst berührte und derart viele Schaulustige anzog, dass sie mehrere Jahre zu Weihnachten wiederholt wurde. Es handelte sich um Dioramen, räumlich gestaltete Ansichten des alten Hanau vor dem Krieg in meist winterlicher Atmosphäre. Wehmütig versammelten sich besonders die alteingesessenen Hanauer, um die untergegangene Stadt noch einmal zu betrachten. Zum Glück gibt es davon Fotografien, erhalten haben sich angeblich nur zwei der Dekorationen. Man kann sich beim Betrachten dieser Bilder bewusstwerden, welch durchaus heimelige Stadt Hanau einmal war. In jener Atmosphäre von Fachwerkhäusern, Erkern, engen Gässchen und Kopfsteinpflaster wäre ein singender Rudolf Schock bestimmt keineswegs aufgefallen.

\* Aus juristischen Gründen ohne Fotos